

UNIVERSITÄTSZEITUNG

25

ORGAN DER SED-KREISLEITUNG



KARL-MARX-UNIVERSITÄT

LEIPZIG
15. 6. 1967
11. JG./33 603
15 PFENNIG

Stimme und Tat für unseren sozialistischen Friedensstaat

Große Wahlkundgebung der Karl-Marx-Universität

Volkskammerkandidat Dr. h. c. Alexander Abusch, stellv. Ministerpräsident, sprach

14 Kandidaten für die Wahl zur Volkskammer und zum Bezirkstag aus dem Bereich der Universität

Willenserklärung aller Kundgebungsteilnehmer

Mehr als 750 Universitätsangehörige - Hochschullehrer, wissenschaftliche Mitarbeiter, Arbeiter, Angestellte und Studenten - hatten sich am Freitagabend zur großen zentralen Wahlkundgebung der Karl-Marx-Universität versammelt. Der stellvertretende Vorsitzende des Ministerkabinetts der DDR, Dr. h. c. Alexander Abusch, schon gewählt von den Wählern der Stadt Leipzig in die Volkskammer gewählt und auch in diesem Jahr von der Wahlerversammlungsversammlung der Messestadt als Kandidat für die oberste Volksvertretung nominiert, sprach sich seinen Wählern vor und sprach über die Zusammenhänge mit den Volkswahlen 1967 und über die weiteren Aufgaben vor uns stehenden Aufgaben bei der Erfüllung der Beschlüsse des VII. Parteitages.

Er betonte, daß in diesen Monaten nach dem VII. Parteitag unser Blick vorwärts gerichtet ist auf die epochalen Aufgaben, die uns in den Wissenschaften, der Ökonomie, Kultur, in den Künsten - im weiteren Revolutionierung des menschlichen Lebens bei der Gestaltung des gesellschaftlichen Systems gestellt sind.

Im großen Saal widmete Alexander Abusch den Aufgaben der Entwicklung unseres Hochschulwesens, der Gemeinschaftsarbeit und Prognose, Fragen der Erziehung der Studenten zu hochgebildeten sozialistischen Persönlichkeiten (vgl. den unten veröffentlichten Auszug aus der Rede) und der Vorbereitung der Hochschullehrer. Mit Nachdruck unterstrich der Redner auch das Vorhaben, durch den Einsatz von drei- bis viertausend Studenten in der Lehre, dauerhafte und fruchtbarere Verbindungen zwischen Universität, Betrieben und städtischen Organisationen zu schaffen, die ein Beispiel für unsere ganze Republik sein werden.

Dr. Claus Preuß, Assistent an der Veterinärmedizinischen Fakultät, einer der in Einrichtungen der Karl-Marx-Universität gewählten Wählerversammlungsmitglieder, berichtete über seine Arbeit auf der Wählerversammlungskonferenz der Stadt Leipzig und stellte die



aus dem Bereich der Universität kommenden Kandidaten zur Volkskammer und zum Bezirkstag vor. Drei Angehörige der Karl-Marx-Universität kandidieren für die Volkskammer, elf für den Bezirkstag Leipzig - wir werden sie unseren Lesern noch vorstellen.

In einer Willenserklärung bekannnten sich die Teilnehmer der Kundgebung uneingeschränkt zu den Kandidaten der Nationalen Front. In der Erklärung heißt es u. a.:

„Wir Angehörigen des Lehrkörpers und des wissenschaftlichen Nachwuchses bekennen uns zu verstärkter Aktivität bei der klassenmäßigen Erziehung der uns anvertrauten Studenten, bei der Aus-

arbeitung und Verwirklichung der neuen Bildungsinhalte, beim Kampf gegen jegliche Mittelmaßigkeit und Eigenbröttelei in Erziehung, Lehre und Forschung!

Wir Studenten beteiligen uns am Wettbewerb um die besten Prüfungsergebnisse, dabei wird uns das uneigennütige Zusammenwirken in den Studiengruppen helfen. Was wir gelernt haben, wollen wir ständig erproben. Gemeinsam mit unseren Freunden aus den Leipziger Betrieben wollen wir dazu beitragen, daß geistige Auseinandersetzung, kulturelle Betätigung, sozialistische Unterhaltung im Leben unserer Stadt einen wichtigen Platz einnehmen.“

Alexander Abusch:

Appell an die Gestalterkraft der Jugend

Wenn wir heute unsere Jugend zur großen Aufgabe der Gestaltung des sozialistischen Gesellschaftlichen Systems aufrufen, so handelt es sich um „alles um grundlegende Interessen der Jugend. Der Bestand unseres Staates, „Jugend und Sozialismus“ und das ganze Manifest des VII. Parteitages sind ein Programm besonders für die Jugend... Das zentrale ist ein Programm großer Anforderungen an die wahre Entwicklung der menschlichen Persönlichkeit, an die politische Kraft unserer Jugend, an ihre Verantwortung, an ihre tägliche Mitarbeit, an ihre Verantwortung, an ihre Mitwirkung bei der Verwirklichung der Perspektive der Arbeiterklasse und unserer Jugend, der Jugend stets Vertrauen zu schenken und ihr eine hohe Verantwortung zu übertragen. Überall unter unserer Jugend reißt die Erkenntnis heran, daß es notwendig ist, sich heute auf die schweren Aufgaben von morgen vorzubereiten. Davon zeugen die Leistungen der Studenten und jungen Wis-

enschaftler in den vergangenen Monaten an allen Universitäten, Hoch- und Fachschulen. Ihre hervorragenden Ergebnisse auf der II. Zentralen Leistungsschau in Berlin legten Zeugnis darüber ab, daß Schöpfergeist und Forschungsdrang der studentischen Jugend zu hohen wissenschaftlichen Ergebnissen mit einem großen volkswirtschaftlichen Nutzen führen. Sie zeigten aber gleichzeitig, daß im Studium, in der wissenschaftlich-produktiven Arbeit selbstbewußte hochgebildete junge Menschen heranwachsen, die ihr Können bewußt zur Stärkung ihres sozialistischen Vaterlandes einsetzen. Sie sind die „Schrittmacher“ unter der studentischen Jugend.

Ihre Leistungen und ihr Persönlichkeitsbild zeugen auch von der erfolgreichen Arbeit der Hochschullehrer. Sie geben nach meiner Meinung die Richtung an, in der sich das gemeinsame Streben von Hochschullehrern und Studenten entwickeln sollte.

Sozialistische Persönlichkeiten werden nicht allein in Seminaren und Hörsälen, sondern vor allem durch die eigene schöpferische Teilnahme an der Lösung wissenschaftlicher, ökonomischer und künstlerischer Aufgaben geprägt. Die Leistungsschauen bestätigen, wie sehr es darauf ankommt, die wissenschaftlich-produktive Tätigkeit zu einem festen Bestandteil der sozialistischen Erziehung und Ausbildung der Studenten zu machen.

Schon 80 Prozent der auf der II. Zentralen Leistungsschau der Studenten und jungen Wissenschaftler gezeigten Arbeitsergebnisse sind in sozialistischer Gemeinschaftsarbeit entstanden. Diese Studentenkollektive haben sich bei der Lösung wichtiger Aufgaben entwickelt. Auch im Studium ist die sozialistische Gemeinschaftsarbeit die beste Voraussetzung dafür, ein möglichst hohes Niveau aller Studenten zu erreichen. Sie ist zugleich die Basis, um in zunehmendem Maße individuelle Spitzenleistungen zu fördern. Sie werden heute bei uns gerade dadurch gefördert, daß das komplexe Zusammenwirken der Wissenschaften organisiert wird und den Menschen schon in jungen Jahren im Kollektiv und als einzelne große Leistungen ermöglicht werden. Das hat nichts mit einer neuen Elitetheorie zu tun, aber sehr viel mit der bewußten Förderung von Spitzenkräften, die in der sozialistischen Gemeinschaft vor der Welt hervortreten und die in der Welt verwurzelt sind - und es hat auch zu tun mit einem energischen Kampf gegen Mittelmaßigkeit und Selbstzufriedenheit.

Wer ist gesellschaftsfähig?

... Die sozialistischen Wissenschaftler, die bei uns heranwachsen - dafür wollen wir alle sorgen - verfügen über eine hohe Qualifikation in ihrem Beruf und

sind zugleich bewußte Sozialisten, also nicht einseitige Spezialisten, sogenannte Nur-Techniker oder Nur-Wissenschaftler, oder in den Gesellschaftswissenschaften dem Volke entfremdete Getriebene. Sie sind Menschen, die die gesellschaftlichen Zusammenhänge und Entscheidungen unserer Zeit wirklich voll erkennen.

Die Studenten Wolfgang Bürger, Hartmut Tilgner und Jörn Kraatz hatten recht, als sie anlässlich der FDJ-Delegiertenkonferenz der Karl-Marx-Universität erklärten: „Wir müssen uns fragen, ob tatsächlich jedem, der da behauptet, er wolle ein Fach studieren und die Gesellschaftswissenschaften mit der linken Hand erledigen, begreiften gemacht wird, daß er so seine gesellschaftliche Untauglichkeit vorbereitet und deshalb nicht gesellschaftsfähig ist.“

Ich finde es ausgesprochen, daß in der Erklärung dieser Kommilitonen der Begriff der Gesellschaftsfähigkeit einen so viel neuen produktiven Sinn für unsere Zeit und das ganze Volk erhält. Ja, der Marxismus-Leninismus macht in unserer Zeit im wahren Sinne des Wortes gesellschaftsfähig - und zwar in dem Sinne, daß unsere Jugend mehr und richtig denkt, daß sie durch ihre eigene Leistung und Erkenntnis, durch ihre Bewahrung im praktischen Leben die Stafette des Sozialismus in die Zukunft weiterträgt. (Fortsetzung auf S. 3)

Rassistische Verleumdungen verbergen nicht: Im Nahen Osten toben Klassenkämpfe

Als Staatsbürgerin jüdischer Herkunft in meinem sozialistischen Vaterland, der Deutschen Demokratischen Republik, empört es mich, daß just der westdeutsche Staat, der sich schützend vor die Mörder von Millionen Juden stellt, sich jetzt als Wähler jüdischer Interessen vor der Weltöffentlichkeit deklarieren will. Bei uns in der DDR wurde schon längst jede Art von Rassismus und damit auch der Antisemitismus mit der Wurzel ausgerottet; in Westdeutschland dagegen gelten Rassenetze und Antisemitismus keineswegs als strafbare Verbrechen gegen die Menschlichkeit.

Es handelt sich auch gar nicht darum, daß Bonn etwas aus humanitären Gründen den israelischen Staat unterstützt, der durchaus nicht die Interessenvertretung der Millionen von Bürgern jüdischer Herkunft, die in vielen Ländern leben, darstellt.

Würde es sich bei Israel um einen friedliebenden, antimperialistischen Staat handeln, würden ihm meine Sympathien ebenso gehören, wie ich sie jedem anderen antimperialistischen Staat auch zuwende. Die Bonner Sympathien beruhen aber gerade darauf, daß Israel ein Hauptstützpunkt des Imperialismus und des Neokolonialismus im Nahen Osten darstellt. Noch nie hat Bonn eine gerechte Sache unterstützt; sei es in Vietnam, in der Südafrikanischen Republik, im Kongo, in Griechenland, im Nahen Osten oder im eigenen Hause: Immer steht Bonn auf der Seite der Reaktion.

So aber wie alle Bürger unseres Staates die Aggressoren verurteilen, wo immer sie sich befinden mögen, und sich mit allen denjenigen verbunden fühlen, die für die Freiheit und Unabhängigkeit der Völker kämpfen, fühle auch ich mich mit dem antimperialistischen Kampf der arabischen Völker gegen die israelische Aggression verbunden. Keiner richtet sich gegen das israelische Volk, der sich gegen das imperialistische Teufelsbündnis wendet, das noch nie im Interesse eines Volkes geiegt hat. In vielen Erklärungen haben die sozialistischen Staaten und mit ihnen unsere Republik deutlich genug zum Ausdruck gebracht, daß nicht die Existenz Israels mehr gefährdet als der von ihm begonnene Aggressionskrieg.

Die Forderung, daß Israel seine Aggressionshandlungen ein für allemal einstellen, auf die Positionen hinter der Waffenstillstandslinie zurückgehen und die eroberten Gebiete räumen muß, werden alle diejenigen besonders unterstützen, die nicht vergessen haben, daß Hitlers Eroberungen so lange von den anderen imperialistischen Mächten gebilligt wurden, bis schließlich ein Weltkrieg entbrannte.

Wir verfallen keiner Kriegshysterie, wie sie in Westdeutschland gezielt vorbereitet wird. Wir arbeiten für die Verwirklichung der vom VII. Parteitag uns eingezeichneten realen Perspektive. Unsere Arbeit gilt ebenso der Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus wie dem Frieden der Welt. Wir bereiten unsere Volkswahlen vor, und ich betrachte es in dieser Vorbereitungszeit als eine meiner wichtigsten Aufgaben als Hochschullehrer, mit den Studenten die Probleme zu diskutieren, die sich aus der israelischen Aggression im Nahen Osten ergeben. Indem ich daran mitwirke, ihnen die dortigen Vorgänge als Klassenkämpfe begreifbar werden zu lassen, will ich zugleich dazu beitragen, ihr Klassenbewußtsein überhaupt zu vertiefen.

Prof. Dr. Edith Brauner
Institut für Deutsche Literaturgeschichte